



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels**

**Villaume, Peter**

**Frankfurt und Leipzig, 1787**

6. Art. Viele große Männer sind ungebildet gewesen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49692)

ihnen abrufft; vertrauet auf den Vater im Himmel. Thut, was Klugheit und Liebe euch lehren, und dann überlaßt das übrige mit Zuversicht dem Herrn.

6. Artikel. Viele große Männer sind ungebildet gewesen.

Manche Männer sind ohne Erziehung vorzüglich und groß geworden; vielleicht würde ihnen eine sorgfältige Bildung eher schädlich, als nützlich, gewesen seyn. Größe, wahre Größe, beruhet auf eigener Thätigkeit, eigenem Denken. In guten Schulen, bei verständigem Unterricht, würde ein solcher Geist Nahrung gefunden haben, damit zufrieden gewesen seyn, und nicht selbst gesucht haben. Da er aber ohne Unterricht blieb, oder nichts, als einen schlechten Unterricht, genoß, suchte er selbst Nahrung, strengte sich an, und wurde durch diese Anstrengung noch größer. Die Kinder der Californier wissen meilenweit ihre Nahrung zu suchen, und in Felsen, Klüften, zu finden, weil ihnen die Eltern keine geben. Unsre Kinder würden da verhungern; weil wir ihnen alles reichen, wissen sie nichts zu suchen. Jene sind das Bild des guten Kopfs ohne Bildung; diese das Bild des wohlunterrichteten Menschen. Steinbart sagt in seiner Nachricht von dem

dem

III. Abschn. Leiden haben ihren Nutzen. 91

dem Pädagogium zu Züllichau, daß man die Güte der Schule nicht nach der Menge der Lehrstunden beurtheilen muß; denn, spricht er, der eigne Fleiß ist besser, als der Fleiß in den Lehrstunden. Bei letzterm verhält sich der Schüler nur passiv — nur wenn er allein arbeitet, ist er activ.

Ueberhaupt kann die Erziehung keine große Männer bilden; sie ist nur für gemeine Menschen. Andern ist sie eher hinderlich, als beförderlich.

„Shakespear hatte keine litterarische Erziehung genossen,“ sagt Wieland in dem Leben dieses großen englischen Dichters; „er besuchte nur kurze Zeit eine kleine Schule, wo er einige lateinische und griechische Worte lernte; sein Vater hatte ihn zu seiner Handlung bestimmt. Aber es ist mehr als eine bloße Vermuthung, daß es diesem kleinen Umstande, dem Mangel einer klassischen Erziehung, zuzuschreiben ist, daß wir einen Shakespear haben. Freilich würde ein früher und vertrauter Umgang mit den unverbesserlichen Werken aus den Zeiten des Perikles und Augustus seinen Geist gebildet, seine Phantasie mit Modellen, mit idealischen Schönheiten angefüllt, seinen Geschmack geläutert und  
„fester

„fester gemacht, und seinen Worten eine Re-  
 „gelmäßigkeit, eine Correction und Vollendung  
 „gegeben haben, die ihm jetzt mangelt; aber  
 „mit allen diesen Vortheilen würde er nicht  
 „mehr Shakespear gewesen seyn, nicht mehr  
 „das ursprüngliche Genie, der Sohn der Phan-  
 „tastie (wie ihn Milton nennt) dessen wilde Tö-  
 „ne, gleich dem Waldgesang der freien Nachti-  
 „gal, die antwortenden Saiten unsers Herzens  
 „schneller und tiefer rühren, als das angelehrte  
 „künstliche Lied des eingebauerten Canarien-  
 „vogels.“

#### 7. Artikel. Vom Kriege.

Ich rechne den Krieg unter die physischen  
 Leiden, ob er gleich eigentlich zum moralischen  
 Uebel gehört: denn er gehört zu den menschl-  
 ichen Thorheiten. Seine üblen Wirkungen sind  
 aber mehr physisch als moralisch.

Daß er ein schreckliches Uebel ist, darf ich  
 nicht weitläufig darthun; ich erkenne ihn dafür.  
 Aber er ist, wie jedes Uebel in der Welt, nicht  
 bloß Uebel; er hat seinen Nutzen, und diesen  
 müssen wir zu entdecken suchen.

Lange schon vermuthete ich, daß der Krieg  
 in der moralischen Welt sich ungefehr so ver-  
 halten